Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2022-2

# Herausgeber und Verleger

#### GESELLSCHAFT FÜR BUCHFORSCHUNG IN ÖSTERREICH

Der vorläufige Vereinssitz bzw. die Kontaktadresse ist:

A-1170 Wien. Kulmgasse 30/12

email: office@buchforschung.at

Homepage: www.buchforschung.at

#### Redaktion

Murray G. Hall und Johannes Frimmel

Gedruckt mit

Förderung der MA 7 (Wissenschaftsförderung)



In Kommission bei Praesens Verlag, Wien ISSN 1999-5660

# **INHALTSVERZEICHNIS**

Editorial. Seite 5

Murray G. Hall: "Die versiegelten Bücher" im Wiener Amonesta-Verlag. Seite 7

Sonja Donabaum: Büchertransport auf der Donau – Das Potential der Aschacher Mautprotokolle als Quelle der Buchforschung. Seite 27

Nathalie Auerbach: Recollections on Dr. Peter R. Frank. Seite 51

Erwin Poell: Peter R. Frank zum Gedächtnis. Seite 53

#### REZENSIONEN

Michele K. Troy: Die Albatross Connection. Drei Glücksritter und das "Dritte Reich". Aus dem amerikanischen Englisch von Herwig Engelmann. (Norbert Bachleitner) 55 / Ilya Perelmuter: Russische Poesie in deutschen Übersetzungen. Bibliographie ausgewählter Werke. (Gertraud Marinelli-König) 59

#### NOTIZEN

Yoshiro Fujikawa verstorben 62

# Sonja Donabaum:

# Büchertransport auf der Donau -

# Das Potential der Aschacher Mautprotokolle

# als Quelle der Buchforschung\*

Unter Donnerstag, dem 3. April 1738, verzeichnet das Aschacher Mautprotokoll eine Fracht von einem Päckel mit 12 Pfund Büchern, die im Auftrag des Nürnberger Buchhändlers Peter Konrad Monath verschickt und für die 16 Pfennige Maut eingehoben wurden. Dieses Paket befand sich auf dem Fahrzeug des Nürnberger Boten Georg Steinacker.¹ Die genannten Daten erlauben einen ersten Einblick in die Natur der im Oberösterreichischen Landesarchiv (OÖLA) verwahrten Serie der Rechnungsbücher über die Einnahmen der Aschacher Maut als Quelle für die Buchhandelsforschung. Diese sogenannten "Protokolle der Maut zu Aschach" enthalten neben dem Datum einer Passage Angaben über Anzahl und Typ der Wasserfahrzeuge, Namen und Herkunftsorte der Schiff- bzw. Floßführer oder städtischen Boten, transportierte Ladungen inklusive deren Besitzer oder vereinzelt Empfänger² sowie

- \* Diese Studie entstand in Kooperation mit dem vom Fonds zur F\u00f6rderung der wissenschaftlichen Forschung – Der Wissenschaftsfonds (FWF) finanzierten Projekts "The Toll Registers of Aschach (1706–1740): Database and Analysis" (P 30029-G28), an dem ich als Bearbeiterin des Aschacher Mautregisters von 1739 2017/18 beteiligt war.
- 1 OÖLA, Depot Harrach, Handschrift (Hs.) 138 (1738), pag. 146 (03.04.1738), online unter: https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/objects/o:1205064/methods/bdef:Content/get.
- Peter Rauscher/Andrea Serles: Die Aschacher Mautprotokolle Eine Gebrauchsanweisung. In: Diess.: Der Donauhandel. Quellen zur Österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts: https://donauhandel.univie.ac.at/gebrauchsanweisung.pdf. Zum Buchhandel siehe bisher grundlegend: Sonja Donabaum: Gehandeltes Wissen. Der Buchtransport auf der Donau in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Spiegel der Aschacher Mautprotokolle. Masterarbeit Univ. Wien 2019. Die vorliegende Studie bildet eine gekürzte und aktualisierte Version meiner Masterarbeit. Die Empfänger von buchbezogenen Transportgütern erstrecken sich über Privatpersonen, Buchgewerbetreibende, Universitäten, Klöster oder Bibliotheken, sind jedoch selten in den Mautprotokollen angegeben. So scheint die kaiserliche Hofbibliothek in Wien nur in den Jahren 1730 und 1735 als Adressat kleinerer Bücherlieferungen auf.

zu Passagieren und den abgeführten Gebühren. Daraus lassen sich Erkenntnisse über die im Donauhandel tätigen Buchhändler, den Umfang und die Frequenz ihrer Lieferungen sowie die Transportrouten gewinnen. Indirekt kann über das Datum eines Transports auf die Belieferung eines der großen Märkte im Donauraum, insbesondere der Linzer Märkte, geschlossen werden. Vereinzelte Anmerkungen liefern weitergehende Informationen zum Verwendungszweck der verschickten Druckerzeugnisse.<sup>3</sup>

Wie für zahllose andere Güter war die Donau auch für Bücher einer der wichtigsten Transportwege zwischen dem süddeutschen Raum und den Handelszentren Linz, Krems und Wien. Das Flusssystem diente als Verkehrsweg für den Import von Produkten aus den oberdeutschen Handels- und Gewerbezentren in die österreichischen Donauländer, für den Export von Gütern aus den österreichischen Weinbaugebieten und Montanrevieren sowie für den Transit von Waren aus (Süd)Osteuropa nach Westen. Über die Donau-Nebenflüsse Iller, Lech, Isar und Inn wurden der oberbayerisch-Tiroler Raum und das Erzstift Salzburg, über Naab und Regen die Oberpfalz in dieses System eingebunden. Hall in Tirol und Salzburg waren wichtige Gateways zu den östlichen Alpenpässen; die Städte Steyr und Enns bildeten Ausgangspunkte für den Handel mit Venedig über den Pyhrnpass und die Rottenmanner Tauern. Passau, Linz, Mauthausen und Krems galten als die wichtigsten Verkehrsknotenpunkte für den Warenaustausch mit den Ländern der böhmischen Krone – Böhmen, Mähren und Schlesien – sowie mit dem Königreich Polen. Von Wien aus bestanden mit der Donau selbst, aber auch mit zahlreichen Landstraßen Verkehrsverbindungen nach Westungarn sowie über den Semmering nach Venedig und dem aufstrebenden Hafen Triest.4

Die wichtigsten Handelszentren im österreichischen Donauraum waren Linz, Krems und Wien. Während die Linzer Jahrmärkte als bedeutende Umschlagplätze vor allem zwischen dem süddeutschen Raum, Österreich und den Ländern der böhmischen Krone fungierten, versorgte Krems das Hinterland nördlich der Donau mit Gütern aller Art, von dort aus wurden aber auch Handelskontakte bis nach

- 3 Ein Eintrag zum 3. November 1736 informiert beispielsweise über einen Transport von 177 Büchern, die im Auftrag des Passauer Bischofs zur Verteilung an die Pfarrkinder des kaiserlichen Salzortes Gmunden geliefert wurden. OÖLA, Depot Harrach, Hs. 133 (1736), pag. 133 (03.11.1736), online unter: https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/objects/0:681800/methods/bdef:Content/get.
- 4 Erich Landsteiner: Der Güterverkehr auf der österreichischen Donau (1560–1630). In: Peter Rauscher/Andrea Serles (Hgg.): Wiegen Zählen Registrieren. Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert). Innsbruck [u.a.]: StudienVerlag 2015 (= Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 25), S. 217–254, hier S. 220.

Krakau gepflegt.<sup>5</sup> Die Residenzstadt Wien war nicht nur Handelsdrehscheibe, sondern vor allem ein Konsumzentrum,<sup>6</sup> in dem ein Großteil der dorthin transportierten Güter verbraucht wurde. Der oberdeutsche Donauhandel ging daher bis ins 18. Jahrhundert kaum über Wien hinaus.<sup>7</sup> Außerdem forderte das Wiener Stapelrecht die Niederlage aller Waren in Wien und das damit eng verbundene Gästehandelsverbot ("Gretrecht") untersagte den Handel der fremden Kaufleute untereinander außerhalb der Jahrmarktszeiten.<sup>8</sup> Obwohl die strenge Durchführung des Gretrechts eingeschränkt und die Rechte der privilegierten auswärtigen Händler in Wien ("Niederleger") bereits 1515 verbrieft worden waren, etablierte sich über Wien hinaus bis ins 18. Jahrhundert kein ständiger Handel der oberdeutschen Kaufleute, was unter anderem auch auf die schwierigen Stromverhältnisse der Donau östlich von Wien sowie auf die prekäre Sicherheitslage in Ungarn aufgrund des Dauerkonflikts mit dem Osmanischen Reich zurückzuführen war.<sup>9</sup>

- 5 Zu den Marktorten im Donauraum allgemein siehe Peter Rauscher: Wege des Handels Orte des Konsums. Die nieder- und innerösterreichischen Jahrmärkte vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert. In: Markus A. Denzel (Hg.): Europäische Messegeschichte 9.–19. Jahrhundert. Köln [u.a.]: Böhlau Verlag 2018, S. 221–266; speziell zu Linz vgl. Wilhelm Rausch: Handel an der Donau 1: Die Geschichte der Linzer Märkte im Mittelalter. Linz: J. Wimmer 1969; zum Marktort Krems siehe Andrea Serles: Metropole und Markt. Die Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Krems/Donau in der Frühen Neuzeit. Diplomarbeit Univ. Wien 2013, S. 37–56.
- 6 Andreas Weigl: Die Haupt- und Residenzstadt als Konsumptionsstadt. In: Karl Vocelka/Anita Traninger (Hgg.): Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert). Wien [u.a.]: Böhlau Verlag 2003 (= Wien. Geschichte einer Stadt 2), S. 137–141, hier S. 138.
- 7 Ernst Neweklowsky: Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau. 3 Bde. Linz: Landesverlag 1952–1964 (= Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 5–6, 16), Bd. 1, S. 42f.; Karl Fajkmajer: Handel, Verkehr und Münzwesen. In: Altherthumsverein zu Wien (Hg.)/Anton Mayer (Red.): Geschichte der Stadt Wien, Bd. 4: Vom Ausgange des Mittelalters bis zum Regierungsantritt der Kaiserin Maria Theresia 1740. Teil 1. Wien: Holzhausen 1911, S. 524–584, hier S. 536.
- 8 Fernand Braudel: Der Handel (Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts 2). München: Kindler <sup>2</sup>1990, S. 89; Rauscher: Wege des Handels, S. 239.
- Peter Rauscher: Die Aschacher Mautprotokolle als Quelle des Donauhandels (17./18. Jahrhundert). In: Rauscher/Serles: Wiegen Zählen Registrieren, S. 255–306, hier S. 262f.; Ders.: Habsburgischer Protektionismus und deutsch-türkische Handelsbeziehungen im Raum der Oberen Donau zwischen dem Frieden von Passarowitz und dem Frieden von Belgrad (1718–1739). Eine Analyse der Aschacher Mautprotokolle. In: András Oross (Hg.): Neuaufbau im Donauraum nach der Türkenzeit. Tagungsband der internationalen Konferenz anlässlich des 300-jährigen Jubiläums des Friedens von Passarowitz. Wien: Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien 2021 (= Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien 19), S. 81–105, hier S. 89 mit weiterer Literatur. Zur ökonomischen Funktion der Wiener Niederleger siehe Peter Rauscher/Andrea Serles: Die Wiener Niederleger um 1700. Eine kaufmännische Elite zwischen Handel, Staatsfinanzen und Gewerbe. In: Oliver Kühschelm (Hg.): Geld Markt Akteure / Money Market Actors. Innsbruck [u.a.]: StudienVerlag 2015 (= Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften / Austrian Journal of Historical Studies 26/1), S. 154–182.

Stromabwärts wurden auf der Oberen Donau vorwiegend Güter wie Holz, Seiden-, Woll- und Leinenwaren, Lebensmittel (unter anderem Meeresfische und Früchte), Leder und eben auch Bücher, Kupferstiche und andere Erzeugnisse der Kunstgewerbe transportiert. Das Holz wurde in der Forschungsliteratur als das wichtigste Handelsgut auf der Donau im 18. Jahrhundert bezeichnet, da die wachsende Stadt Wien immer mehr Holz als Energieträger und Baumaterial benötigte. Stromaufwärts war der Gütertransport auf der Donau aufgrund der aufwändigen Pferdezüge teuer, langsam und schwer zu bewältigen und wurde dementsprechend selten durchgeführt. Ausnahmen bildeten größere Weintransporte aus Niederösterreich in die bayerischen, Salzburger und oberösterreichischen Klöster und Hochstifte, Lieferungen von Eisenwaren wie Sensen, Sicheln oder Geschmeide sowie des Transitguts Wachs. Sowohl flussauf- als auch -abwärts wurde außerdem eines der wichtigsten österreichischen Exportgüter, das Salz, transportiert.

Der oberösterreichische Markt Aschach bot sich für die Einrichtung einer Mautstelle vor allem durch seine günstige naturräumliche Lage an. Anders als die großen Donaumauten in Linz, Stein oder Wien befand sich die Aschacher Maut nie in landesfürstlichem Besitz, sondern war bereits im Hochmittelalter Eigentum der Herren von Schaunberg, die 1196 erstmals als deren Inhaber belegt sind. Die Maut Aschach samt dem Markt Aschach und der Herrschaft Stauff wurde 1622 an Karl Graf von Harrach um 203.000 Gulden veräußert, wobei allein der Wert der Maut nach einer

- 10 Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, S. 289f.
- 11 Roman Sandgruber: Handel auf der Donau. In: Helga Litschel (Red.): Die Donau. Facetten eines europäischen Stromes (Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung 1994 in Engelhartszell). Linz: Landesverlag 1994, S. 167–177, hier S. 172; Christian Zumbrägl: Zentralmacht und Energieströme. Die Holzversorgung Wiens im 18. Jahrhundert. In: Frühneuzeit-Info 25 (2014), S. 213–231, hier S. 224.
- 12 Sandgruber: Handel auf der Donau, S. 170f.; Peter Rauscher: Schifffahrt, Weintransport und Gastgewerbe. Die Aschacher Mautprotokolle als Quelle zur frühneuzeitlichen Transportgeschichte. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreichs 160 (2015) (= Festschrift für Georg Heilingsetzer zum 70. Geburtstag), S. 405–421.
- 13 Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, S. 286–289, besonders S. 289.
- 14 Zum Salzhandel im Donau-Alpenraum siehe unter anderem Herbert Knittler: Der Salzhandel in den östlichen Alpenländern. Bürgerliche Berechtigung Städtische Unternehmung Staatliches Monopol. In: Wilhelm Rausch (Hg.): Stadt und Salz. Linz: Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichteforschung 1988 (= Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 10), S. 1–18; Ders.: Salz- und Eisenniederlagen. Rechtliche Grundlagen und wirtschaftliche Funktion. In: Michael Mitterauer/Peter Feldbauer (Hgg.): Österreichisches Montanwesen. Produktion, Verteilung, Sozialformen. Wien: De Gruyter 1974 (= Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien 6), S. 199–233; Martin Ott: Salzhandel in der Mitte Europas. Raumorganisation und wirtschaftliche Außenbeziehungen zwischen Bayern, Schwaben und der Schweiz, 1750–1815. München: Beck 2013 (=Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 165).

Schätzung von 1645 mit 108.501 Gulden beziffert wurde. <sup>15</sup> Die Familie Harrach hatte die Aschacher Maut bis 1775 inne, als sie in Folge der Abschaffung der Binnenzölle in den "deutschen Erbländern" (österreichische und böhmische Länder) mit Ausnahme von Tirol und den Vorlanden gegen eine Entschädigung von 180.000 Gulden abgelöst wurde.

Aus der Zeit der Harrachschen Mautverwaltung stammt die umfangreichste Überlieferung von Rechnungsbüchern einer Donaumaut für das 17. und 18. Jahrhundert. Diese aus den Jahren 1627 bis 1775 in insgesamt 194 Bänden erhaltenen Aschacher Mautprotokolle befinden sich seit 1954 im Oberösterreichischen Landesarchiv. 16

Nicht nur aufgrund ihrer kontinuierlichen Überlieferung, sondern auch wegen der Fülle an enthaltenen Informationen gelten die Aschacher Mautprotokolle als wichtigste Quelle zur Erforschung des Warentransports auf der österreichischen Donau während des 17. und 18. Jahrhunderts. 17 Um diese Quelle für die historische Forschung zugänglich zu machen, wurde von Peter Rauscher, Andrea Serles und Beate Pamperl die Online-Plattform "Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts" aufgebaut, die neben den bereits online-recherchierbaren Kremser Waag- und Niederlagsbüchern auch die über eine Datenbank erschlossenen Bände des Zeitraums 1706 bis 1740 der Aschacher Mautrechnungen enthält. 18

Dieser Datenbank zufolge beinhalten die Mautbücher für die Periode von 1706 bis 1740 ca. 83.000 Floß- und Schiffspassagen mit knapp 360.000 verzeichneten Einzelladungen, wovon rund 10.800 Ladungsdatensätze buchbezogene Güter umfassen. Das Buch als Transportgut tritt in den Mautprotokollen unter vielen Bezeichnungen auf: "Bücher", "Buchführerei", "Büchel", "Libri" oder "Bücherware" stellen eine Auswahl der häufigeren Begriffe dar. Oft wurden Bücher aber auch in Kombination mit anderen Waren wie Krämerei oder Seide transportiert. Selbst wenn die einzelnen Buchtitel nicht in den Mautprotokollen überliefert sind, bie-

<sup>15</sup> Ernst Neweklowsky: Aschach und die Donauschiffahrt. In: *Oberösterreichische Heimatblätter* 13 (1959), S. 207–242, hier S. 210, 215.

<sup>16</sup> OÖLA, Depot Harrach, Hs. 5–198: Protokollbücher der Maut zu Aschach 1627–1775; Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, S. 269.

<sup>17</sup> Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, S. 270.

<sup>18</sup> Peter Rauscher/Andrea Serles (Hgg.): Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Online unter: https://www.univie.ac.at/donauhandel/. Siehe auch Diess.: Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Frühneuzeit-Info 25 (2014), S. 244–247; Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, S. 271–273.

ten die Einträge in manchen Fällen Hinweise auf Thema oder Sprache der Texte. Die Mautprotokolle verzeichnen z.B. "geistliche", "juristische" oder "medizinische" ebenso wie "französische", "lateinische", "jüdische" oder "hebräische" Bücher. Die als "Gebets- und Messbücher", "Studierbücher", "Handelsbücher", "Münzbücher", "Notenbücher" oder "Historienbücher" in den Mautregistern verzeichneten Druckerzeugnisse lassen Rückschlüsse auf den Gebrauch zu. Ebenso wird manchmal der Zustand der Bücher mit den Zusätzen "gebunden", "ungebunden", "alt", "klein" oder "gebraucht" näher beschrieben. Auf einem Markt unverkaufte Exemplare werden bei ihrem Rücktransport stromaufwärts als "übriggeblieben" oder "zurückgehend" bezeichnet.<sup>19</sup>

Der Umfang der Ladungen erstreckt sich von einzelnen Büchern bis hin zu ganzen Bibliotheken. So wurde zum Beispiel neben einigen Mobilien die Bibliothek des Reichshofrats Freiherrn Johann Friedrich von Roth am 19. September 1724 in Richtung Wien verschifft.<sup>20</sup> Hintergrund des Transports der drei Kisten umfassenden Bibliothek dürfte Roths Introduktion beim Reichshofrat am 6. Juli 1724 gewesen sein.<sup>21</sup> Roth profitierte von der den Mitgliedern des Reichshofrats zustehenden Mautbefreiung seiner Waren.<sup>22</sup> Dass der Transport von Bibliotheken ein kostspieliges Unterfangen sein konnte, zeigt das Beispiel des Papierfabrikanten Joseph de Fiali,<sup>23</sup> der 1727 eine 4.000 Bände umfassende Bibliothek von Mantua nach Wien

- 19 Für von den Märkten zurückgehende unverkaufte Güter wurde nur die Hälfte der Gebühr eingehoben, da die Waren bereits im Vorfeld donauabwärts gehend vermautet worden waren.
- 20 OÖLA, Depot Harrach, Hs. 113 (1724), pag. 826 (19.09.1724), online unter: https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/objects/0:670987/methods/bdef:Content/get.
- 21 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), Reichshofrat (RHR) Resolutionsprotokolle XVIII 79, fol. 107. Freiherr Johann Friedrich von Roth bekleidete eine der evangelischen Reichshofratsstellen bis zum Tod Kaiser Karls VI. im Jahr 1740. Weitere Informationen zu Roth bei Oswald von Gschließer: Der Reichshofrat. Bedeutung und Verfassung, Schicksal und Besetzung der obersten Reichsbehörde von 1559 bis 1806. Wien: Holzhausen 1942 (= Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte des ehemaligen Österreich 33), S. 396.
- 22 Vgl. Reichshofratsordnung von 1654, Tit. I, § 8. Abgedruckt bei Wolfgang Sellert (Hg.): Die Ordnungen des Reichshofrates: 1550–1766. 2, Bis 1766. Köln/Wien: Böhlau 1990 (= Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im alten Reich 8), S. 71–76. Sowie Wahlkapitulation Leopolds I., Art. 41. Abgedruckt bei Wolfgang Burgdorf (Bearb.): Die Wahlkapitulationen der römisch-deutschen Könige und Kaiser 1519–1792. Göttingen [u.a.]: Vandenhoeck & Ruprecht 2015 (= Quellen zur Geschichte des Heiligen Römischen Reiches 1), S. 224f.
- 23 Joseph de Fiali erhielt 1734 mehrere Privilegien für in seiner neu errichteten Papiermühle im niederösterreichischen Rittersfeld bei Traismauer erzeugte spezielle Papiersorten. Für die Abschriften der Privilegien siehe ÖStA, Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Salbücher 153, fol. 686ff. sowie 159, fol. 446ff. und 449ff. Vgl. auch Anton Mayer: Wiens Buchdrucker-Geschichte 1482–1882, Bd. 2: 1682–1681. Wien: Verlag des Comités zur Feier der vierhundertj. Einführung der Buchdrucker-kunst in Wien 1887, S. 87.

bringen ließ und dafür die beträchtliche Summe von 10 Gulden und 4 Schillingen an Mautgebühr zu entrichten hatte.  $^{24}\,$ 

Neben den Rechnungsbüchern der Maut sind im Aschacher Herrschaftsarchiv auch Mautvectigale erhalten, in denen die Mauttarife festgeschrieben waren. Das Vectigal von 1662 verzeichnet in der alphabetischen Aufzählung der zu verzollenden Güter auch: "Büecher", "Rohe Buech=führerey" und "Buechführerey". Unter Buchführerei sind ganz allgemein Waren des Buchführers zu verstehen, jedoch eher kleinere Bücher und Traktate.<sup>25</sup> Diesen Unterschied zeigt auch das Mautvectigal: Während für einen Zentner Bücher vier Schillinge (120 Pfennige) abzuführen waren, durften die Mautner für die gleiche Menge (roher) Buchführerei nur zwei Schillinge und 20 Pfennige (80 Pfennige) einheben. Eigene Tarife existierten darüber hinaus für einen Saum Bücher (360 Pfennige), für Bücher in Behältnissen wie Truhen und Kisten bzw. zu Ballen gebunden (180 Pfennige), wie auch für Buchführerei pro Saum (240 Pfennige) und solche, die in Truhen, Kisten und Ballen transportiert wurde (120 Pfennige). Aus dieser Aufschlüsselung der Mauttarife sind auch die wichtigsten Verpackungen für den Buchtransport ersichtlich.<sup>26</sup>

In der zeitgenössischen Praxis wurden die zu vermautenden Warenmengen von den Kaufleuten mit Zetteln auf den Gebinden deklariert und mussten nicht zwingend der in einem Gebinde tatsächlich enthaltenen Warenmenge entsprechen. Dass diese "Schummelei" wohl häufig an Mautstellen praktiziert wurde, legt eine Weisung an den Mautner der bayerischen Donaumaut Straubing nahe: Im Jahr 1679 wurde der Mautner angehalten, die von den Kaufleuten angegebenen Warenmengen unbedingt selbst zu überprüfen, um die angemessene Mautgebühr zu ermitteln. Diese Maßnahme schien notwendig geworden zu sein, nachdem Johann Christoph Dallensteiner² und andere Regensburger Kaufleute bei den Mautstellen entlang der Donau mutmaßlich die Hälfte ihrer transportierten Waren verschwiegen hatten.²8

- 24 OÖLA, Depot Harrach, Hs. 116 (1727), pag. 79 (25.02.1727), online unter: https://fedora.phai-dra.univie.ac.at/fedora/objects/o:672617/methods/bdef:Content/get.
- 25 Rudolf Schmidt: Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes. Bd. 4, Berlin: Verlag der Buchdruckerei Franz Weber 1907, S. 605–607, online unter: http://www.zeno.org/Schmidt-1902/A/Lentner,+Ignaz+Joseph.
- 26 OÖLA, Depot Harrach, Hs. 2: Maut-Vectigal Herrschaft Aschach 1662–1744.
- 27 Johann Christoph Dallensteiner galt als der einflussreichste und vermögendste Kaufmann Regensburgs um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert und wurde schließlich auch Bürgermeister der Reichsstadt. Vgl. dazu Roland Schönfeld: Studien zur Wirtschaftsgeschichte der Reichsstadt Regensburg im 18. Jahrhundert. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 100 (1959), S. 5–147, hier S. 57.
- 28 Hermann Kellenbenz: Regensburger Fernhandelsbeziehungen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg (Hg.): Beiträge zur bayerischen und deutschen

Der Buchhandel in der Habsburgermonarchie erlebte von 1720 bis 1740 eine erste Hochkonjunktur,<sup>29</sup> was sich in den Aschacher Rechnungen widerspiegelt, wo die Zahl der Bücherladungen seit dem Ende der 1720er Jahre merklich ansteigt. Die ungebundenen Bücher wurden als lose Bögen in Paketen oder Bündeln zusammengeschnürt verschifft.<sup>30</sup> Tatsächlich waren die Besitzer bzw. Empfänger der Güter nie selbst auf den Schiffen anwesend. Nur der Mautzettel am jeweiligen Frachtstück informierte den Mautner über den Besitzer bzw. Empfänger. Außerdem darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Bücher neben dem Wasser- auch auf dem Landweg geführt wurden. Die Aschacher Mautprotokolle beinhalten also nur Daten zu den Buchtransporteuren, die bevorzugt die Donau als Transportweg nutzten. Daher kann auf Basis der Mautbücher auch keine Analyse des gesamten Buchhandels im österreichischen Donauraum geleistet, sehr wohl aber die Buchdistribution über den Donauweg aus dem oberdeutschen Raum in die österreichischen Länder ob und unter der Enns nachvollzogen werden.

Darüber hinaus erlauben die Mautprotokolle Rückschlüsse auf den Absatz von Bücherwaren auf den donauabwärts von Aschach jeweils zweimal jährlich stattfindenden Jahrmärkten in Linz, Krems und Wien.<sup>31</sup> Da die Märkte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wie für zahlreiche andere Fernhandelsgüter auch für Bücher die Hauptumschlagsplätze darstellten, können in den Mautbüchern auftretende Häufungen von Bücherlieferungen vor einem Markttermin dahingehend interpretiert werden, dass sie für den jeweiligen Markt bestimmt waren, selbst wenn über die tatsächliche Präsenz der Buchhändler auf den Märkten aufgrund fehlender Marktprotokolle keine vollständige Gewissheit erlangt werden kann.<sup>32</sup> Fixtermine wie der

- Geschichte. Hans Dachs zum Gedenken. Regensburg: Verlag des Historischen Vereins 1966 (= Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 106), S. 243–253, hier S. 252.
- 29 Franz M. Eybl/Ernst Fischer/Norbert Bachleitner: Geschichte des Buchhandels in Österreich. Wiesbaden: Harrassowitz 2000 (= Geschichte des Buchhandels 6), S. 103.
- 30 Bücher wurden bis ins erste Drittel des 19. Jahrhunderts hauptsächlich in Bogenform also ungebunden vertrieben und erst auf Wunsch der Kundschaft gebunden. Die Gründe dafür waren einerseits, dass die Buchbinder ihr Bindeprivileg akribisch hüteten und andererseits, dass die Frachtkosten für gebundene Bücher viel höher waren als für ungebundene. Johann Goldfriedrich: Geschichte des deutschen Buchhandels. Bd. 2: Vom Westfälischen Frieden bis zum Beginn der klassischen Literaturperiode (1648–1740). Leipzig: Börsenverein 1908, Neudr. Leipzig 1970 (= Geschichte des Deutschen Buchhandels 2), S. 275.
- 31 Die in einem regelrechten Zyklus angeordneten Märkte des österreichischen Donauraums fanden wie folgt statt: Linzer Ostermarkt (zwei Wochen nach Quasimodogeniti) Wiener Pfingstmarkt (vier Wochen vor Fronleichnam) Kremser Jacobimarkt (rund um den 25. Juli) Linzer Bartholomäimarkt (rund um den 24. August) Kremser Simonimarkt (rund um den 28. Oktober) Wiener Katharinenmarkt (rund um den 25. November).
- 32 Eine Interpretation der Distributionsgewohnheiten einzelner Buchtransporteure im Zusammenhang mit den donauabwärts von Aschach stattfindenden Jahrmärkten findet sich in: Donabaum:

Kremser Jakobimarkt oder die Linzer Messen versorgten die weitere Umgebung und die dort ansässigen Händler mit Druckwerken. So wurde beispielsweise selbst der Grazer Buchhandel vorrangig von Linz aus gespeist<sup>33</sup> und auch die umliegenden Klöster in Oberösterreich bezogen hier Druckwerke für ihre Bibliotheken. Maximilian Pagl, von 1705 bis 1725 Abt des Benediktinerstiftes Lambach, bemerkte im August 1720 in seinem Tagebuch, um 20 Gulden Bücher von einem "Büchertrager" am Linzer Bartholomäimarkt gekauft zu haben. 34 Auch die Schreibkalender des von 1710 bis 1740 amtierenden Probstes des Augustiner Chorherrenstifts Dürnstein, Hieronymus Übelbacher, informieren über die Praxis der Bucherwerbung. Darin finden sich neben Notizen über Bücherkäufe auch zahlreiche Abschriften von Zeitungsinseraten, mit denen die Buchhändler ihr Sortiment bewarben. Übelbacher kopierte unter anderem für ihn interessante Einschaltungen der in Wien ansässigen Buchhändler Johann Martin Esslinger oder Peter Konrad Monath aus dem Wienerischen Diarium, zum Teil mit dem Vorsatz diese Titel für seine Bibliothek zu beschaffen. 1732 gab Übelbacher zum Beispiel den Auftrag, ein von Monath verlegtes Werk bei diesem anzukaufen.35

Neben den Märkten wurde die Buchdistribution auch über persönlichen Kontakt zu den Kunden abgewickelt. Buchhändler, die sich auf dem Weg zu Marktterminen befanden, legten häufig einen Stopp bei ihren Hauptabnehmern ein. Der Augsburger Buchhändler Martin Veith verbrachte beispielsweise zu Beginn der 1720er Jahre rund um die Jahreswende immer ein paar Tage im Stift Lambach. Auf einer persönlichen Ebene wurde gewährleistet, dass das Bücherversorgungsnetz auch abseits stationärer Buchhandlungen funktionierte.<sup>36</sup>

- Gehandeltes Wissen, besonders S. 100. Eine Gesamtschau der Transportrhythmen der 30 aktivsten Buchtransporteure im Donauraum weist auf die beiden Linzer Messen und den Wiener Pfingstmarkt als bevorzugte Absatzmärkte hin.
- 33 Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, S. 75.
- 34 Arno Eilenstein: Abt Maximilian Pagl von Lambach und sein Tagebuch (1705–1725). Salzburg: Verlag des Stiftes Lambach 1920, S. 124.
- 35 Helga Penz: Die Kalendernotizen des Hieronymus Übelbacher, Propst von Dürnstein 1710–1740. Edition und Kommentare. (Unter Mitarbeit von Edeltraud Kando und Ines Weissberg, mit einem Beitrag von Harald Tersch, hg. v. Brigitte Merta/Andrea Sommerlechner). Wien: Böhlau Verlag 2013 (= Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 11), S. 412. Bei dem Titel handelt es sich um: Land-Pfarrer und Gay-Prediger Oder Die Fünf Haupt-Stück Des Catholischen Catechismi: In sowol gründlich als von dem einfältigen Land-Mann leicht verständlichen Predigten ausgelegt, beynebens einem vollständigen Dominical und Festival, auf obige Art für die Land Gemeine eingerichtet, zum Behuff Deren auf dem Gay der Seel-Sorge abwartenden Pfarrern, und Dero Gehülffen. Wien 1730.
- 36 Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, S. 98.

Die Akteure des Buchhandels bildeten ein breites Spektrum.<sup>37</sup> Dazu zählen einerseits die im Verlagsgewerbe tätigen Buchhändler bzw. Buchführer<sup>38</sup>, Drucker, Buchbinder, Kupferstecher und -verleger, andererseits Kaufleute, die neben Bücherwaren auch noch zahlreiche andere Güter in ihrem Sortiment anboten.<sup>39</sup> Der Vertrieb von

- 37 Eine Analyse der aktivsten Buchtransporteure in den 20 Jahrgängen der Aschacher Mautregister (1706, 1709, 1710–11, 1713, 1718–19, 1721, 1724–25, 1727–31 und 1733–37) bietet: Donabaum: Gehandeltes Wissen, besonders ab S. 45. Aus dieser Auswertung der bezahlten Mautgebühren für Bücherwaren ging der Nürnberger Buchhändler und Wiener Niederleger Peter Konrad Monath mit Abstand als aktivster Buchtransporteur hervor.
- 38 Die Termini "Buchhändler" und "Buchführer" werden sowohl zeitgenössisch als auch in der Forschungsliteratur teilweise synonym, teilweise ganz unterschiedlich verwendet. Julia Bangert: Buchhandelssystem und Wissensraum in der Frühen Neuzeit. Berlin [u.a.]: De Gruyter Saur 2019 (= Schriftmedien 7), S. 280. Zentrales Kennzeichen eines qualifizierten Buchhändlers zu Beginn des 18. Jahrhunderts war dessen Doppelfunktion als Verleger und Sortimenter. Als Verleger traf der Buchhändler eine Auswahl, welche Manuskripte er in sein Programm aufnehmen wollte und kümmerte sich schließlich um die Vorfinanzierung und den Druck. In seiner Rolle als Sortimenter verkaufte er seine eigenen Produkte und mitunter auch fremde Erzeugnisse direkt an die Verbraucher. Den Druck bewerkstelligte der Verleger im Gegensatz zum 17. Jahrhundert nicht mehr selbst, sondern erteilte Druckaufträge an Fremdfirmen, denn wichtiger als eine eigene Druckerei war ausreichendes Kapital, um messefähig zu sein. Dafür musste man genügend eigene Erzeugnisse für den Tausch mit anderen Buchhändlern auf den Buchmessen parat haben, um seinerseits die attraktive Ware der Kollegen eintauschen und seiner Kundschaft als Sortimenter zur Verfügung stellen zu können. Diese Messefähigkeit galt als das wichtigste Kriterium für eine erfolgreiche Karriere als "Verlegersortimenter" und bietet sich als Unterscheidungsmerkmal zum Buchführer an, der im Gegensatz zum Verlegersortimenter über keinen eigenen Verlag verfügte. Die Buchführer mussten ihre Waren bei den messefähigen Buchhändlern gegen Barzahlung erstehen, um sie schließlich selbst an die Abnehmer verkaufen zu können. Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, S. 72f.; Reinhard Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels. Ein Überblick. München: Beck 1991, S. 78, 83. Eine Zusammenschau der Akteure in der Produktion und Distribution des Buches im Zeitalter des Barocks findet sich bei Ute Schneider: Grundlagen des Mediensystems: Drucker, Verleger, Buchhändler in ihren ökonomischen Beziehungen 1600-1750. In: Johannes Arndt/Esther-Beate Körber (Hgg.): Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung für Universalgeschichte 75), S. 27-37.
- 39 Die Verwendung des generischen Maskulinums ist beabsichtigt, da der Buchhandel und damit auch der Buchtransport in der Barockzeit ein von Männern dominiertes Terrain war, in dem die Frau als gelehrte Buchhändlerin allein aufgrund der fehlenden Möglichkeit zur akademischen Qualifikation eine absolute Ausnahme darstellte. Wittmann: Buchhandel, 79. Dennoch fassbar werden Frauen im Buchgewerbe als Witwen, die den Betrieben als selbstständige Geschäftsführerinnen nach dem Tod der Männer vorstanden. Gerade Buchdruckereien und Buchbindereien wurden häufig von den Witwen übernommen und zumindest bis zu ihrer Neuverheiratung oder interinistisch bis zur Volljährigkeit des nachfolgenden Sohnes weitergeführt. In den Aschacher Mautprotokollen mit Abstand mit den meisten Bücherlieferungen vertreten ist die Passauer Buchbinderswitwe Regina Daucherin. Mit einer gezahlten Mautgebühr von 2.800 Pfennigen in 20 Bänden im Zeitraum von 1706–1737 gehörte Daucherin zur Gruppe der 30 wichtigsten Buchtransporteure in den Aschacher Mautproto-

Büchern war zwar theoretisch den Buchhändlern vorbehalten, in der zeitgenössischen Praxis jedoch heiß umkämpft. Bereits 1669 beschwerten sich Vertreter der Nürnberger Verlegerdynastie Endter bei der kaiserlichen Bücherkommission in Frankfurt über die Konkurrenz der Stecher und Kunsthändler sowie der Kolporteure im Buchhandel, die den gelehrten Vertretern der Branche durch mangelnde Kenntnisse und Fertigkeiten des Buchhandelsgewerbes das Geschäft ruinieren würden. 40

Außerdem soll hier noch auf die hinsichtlich ihrer geografischen Herkunft äußerst homogene Gruppe der Händler von geistlichen Waren verwiesen werden, waren Frömmigkeit und religiöse Praxis dieser Zeit doch eng mit dem Buchhandel verknüpft. Unter geistlichen Waren können allgemein Güter subsumiert werden, die zur Ausstattung einer Kirche oder der am Gottesdienst beteiligten Personen dienten. Dazu gehörten zum Beispiel Rosenkränze oder "Kruzifixbilder". In diesem Geschäftsfeld bestimmten die Familie Nickl sowie Johann und Joseph Ott aus Schongau, Matthias Pierling, Johann und Michael Scharf aus Murnau, Franz Schöttl aus Tölz und die Familie Wind aus Lechbruck das Geschehen. Akteure aus dem schwäbisch-bayrischen Alpenvorland zwischen Lech und Isar mit Murnau im Zentrum scheinen förmlich ein Monopol für den Transport von geistlichen Waren auf der Donau innegehabt zu haben.

Nichtsdestotrotz trugen die geografische Nähe sowie das Vorhandensein exportorientierter Gewerbe und einer kapitalkräftigen Kaufmannschaft im süddeutschen Raum dazu bei, dass der österreichische Fernhandel in vielerlei Hinsicht von den Handels- und Gewerbezentren Regensburg, Nürnberg, Augsburg und Ulm dominiert wurde. Auch die Bücherversorgung Österreichs ob und unter der Enns über den Donauweg lag in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts fest in den Händen oberdeutscher Kaufleute, wie mit einer exemplarischen Analyse des Aschacher Mautprotokolls des Jahres 1727<sup>42</sup> veranschaulicht werden kann.

- kollen. Die transportierten Warenmengen siedeln sich mit rund 25 Zentnern jedoch am untersten Ende dieses Spektrums an. Zu Regina Daucherin siehe Donabaum: Gehandeltes Wissen, S. 98f.
- 40 ÖStA, HHStA, RHR Bücherkommission im Reich 2–25: Eingabe s.d. (Präsentationsvermerk: 26.11.1669), fol. 175r–182v, hier fol. 176v. Abgedruckt bei Friedrich Oldenbourg: Die Endter. Eine Nürnberger Buchhändlerfamilie (1590–1740). Monographische Studie. München/Berlin: R. Oldenbourg 1911, S. 99–107; Vgl. dazu Friedrich Kapp: Geschichte des deutschen Buchhandels bis in das siebzehnte Jahrhundert. Leipzig: Börsenverein 1886, Neudr. Leipzig 1970 (= Geschichte des Deutschen Buchhandels 1), S. 707; Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, S. 77.
- 41 Rauscher/Serles: Niederleger, S. 160.
- 42 OÖLA, Depot Harrach, Hs. 116 (1727).

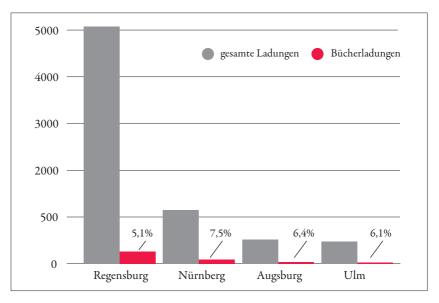


Abb. 1: Anteil der Bücherladungen auf Wasserfahrzeugen aus Regensburg, Nürnberg (Ausgangsort Regensburg), Augsburg und Ulm (1727)

In diesem Jahr wurden drei Viertel der buchbezogenen Transporte über Regensburg, Nürnberg, Augsburg und Ulm abgewickelt. Der Anteil der Bücherwaren setzte sich verglichen mit allen transportierten Gütern wie folgt zusammen: Von 5.080 Ladungen aus dem Handels- und Transportzentrum Regensburg waren 260 Bücherladungen, was unter Abzug der Wintermonate durchschnittlich sechs Bücherlieferungen pro Woche entspricht. Auf den ebenfalls in Regensburg ablegenden Wasserfahrzeugen der Nürnberger Boten<sup>43</sup> wurden 1.148 Ladungen an der Aschacher Maut

43 Die Nürnberger Boten mieteten in Regensburg ein Wasserfahrzeug samt Besatzung und fuhren einmal wöchentlich von Regensburg nach Wien. Dieser wöchentliche Rhythmus wurde bereits durch die Nürnberger Botenordnung von 1575 vorgegeben und lässt sich anhand der Aschacher Mautprotokolle auch noch für das frühe 18. Jahrhundert eindrücklich belegen. Auf ihren Schiffen transportierten sie neben Briefen und Geldsendungen auch Waren sowie Passagiere. [Carl Theodor] Gemeiner: Ueber die Schiffahrt auf der Donau, und insbesondere, über die ursprüngliche Veranlaßung der Errichtung des wöchentlich von Regensburg nach Wien abgehenden Ordinaireschiffs. In: Die geöffneten Archive für Geschichte des Königreichs Baiern 1/7 (1821/22), S. 193–220, besonders S. 205–213. Zum Nürnberger Botenwesen siehe auch Hans Sessler: Das Botenwesen der Reichsstadt Nürnberg (Eine rechtsgeschichtliche Studie). Ungedr. Diss., Universität Erlangen 1946, S. 50–53; Wiener Botenordnung, Nürnberg, 1575 März 28, Stadtarchiv (StA) Nürnberg, E 8, Handelsvor-

verzeichnet, 87 davon bestanden aus Büchern. Mit Ausnahme der Wintermonate transportierten diese Nürnberger Boten 1727 jede Woche zumindest zwei Bücherlieferungen von Regensburg in Richtung des österreichischen Donauraums. Aus Augsburg kamen 515 Ladungen, von welchen 33 Bücher enthielten. Damit passierte während der eisfreien Zeit durchschnittlich alle ein bis zwei Wochen ein Buchtransport aus Augsburg die Aschacher Maut. Ein ähnlicher Wert ergibt sich bei den Buchtransporten aus Ulm, denn von den 471 verzeichneten Warendurchgängen handelte es sich bei 29 um Bücherladungen.

Die bereits in einer Untersuchung von Hans-Heinrich Vangerow festgestellte Dominanz der oberdeutschen Händler an der Linzer Maut im Jahr 1627<sup>44</sup> lässt sich auch noch für den Buchtransport im österreichischen Donauraum des frühen 18. Jahrhunderts belegen. In diesem Zeitraum<sup>45</sup> beherrschten die aus Nürnberg stammenden oder dort ansässigen Buchhändler den Markt. Diese Vorrangstellung bedingte die günstige verkehrsgeografische Lage Nürnbergs am Kreuzungspunkt wichtiger kontinentaler Handelswege. Die südöstliche Route des Nürnberger Fernhandels erstreckte sich über die Märkte von Regensburg bis Wien und diente der Warenanlieferung nach Österreich.<sup>46</sup>

Nürnberg gilt in der Buchhandelsforschung ab den 1670er Jahren als Umschlagplatz für den katholischen Buchmarkt<sup>47</sup> und verfügte ab dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts mit Abstand über die größte Produktion unter den im heutigen Bayern liegenden Druckorten, während Augsburg auf dem zweiten Platz lag und im Laufe des 18. Jahrhunderts immer stärker hinter Nürnberg zurückfiel.<sup>48</sup> Nürnbergs

- stand, Nr. 573: Erstes Marktbuch am Herrenmarkt, fol. 69r-73r.
- 44 Hans-Heinrich Vangerow: Linz und der Donauhandel des Jahres 1627. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1962 (1963), S. 223–332, 1963 (1964), S. 255–377 [mit Beilagenband], 1964 (1965), S. 41–98, hier S. 341.
- 45 Der Buchtransport auf der österreichischen Donau befand sich bereits Ende des ersten Viertels des 17. Jahrhunderts fest in Nürnberger Hand, wie die ersten überlieferten Aufzeichnungen der Aschacher Maut von Juli 1627 bis Juli 1628 veranschaulichen. Erich Landsteiner: Die Kaufleute. In: Vocelka/Traninger: Die frühneuzeitliche Residenz, S. 205–215, hier S. 209f.
- 46 Attila Tözsa-Rigó: Die Rolle des Donauhandels im Nürnberger Wirtschaftsleben. Beziehungen zwischen den Wirtschaftseliten Pressburgs und Nürnbergs im 16. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Fränkische Landesforschung 69 (2009), S. 95–120, hier S. 101.
- 47 Wittmann: Buchhandel, S. 87.
- 48 Alle diese Städte reichten mit der Anzahl ihrer produzierten Auflage nicht an Nürnberg heran, wo in den Jahren von 1666 bis 1765 rund 2.800 Einzeltitel gedruckt wurden. Zum Vergleich: Augsburg kam zwischen 1666 und 1715 auf rund 950, zwischen 1716 und 1765 nur mehr auf rund 450 neu verlegte Druckerzeugnisse, während Regensburg sich von knapp 180 Titel in den Jahren von 1666 bis 1715 in den darauffolgenden 50 Jahren auf rund 370 Büchertitel steigern konnte. Karlheinz Goldmann: Ein Baustein zur Statistik des Nürnberger Buchhandels 1564–1846. In: Norica. Beiträge

Erfolg als Verteilzentrum katholischer Bucherzeugnisse erscheint paradox, denn in der protestantischen Stadt war der Druck katholischer Literatur eigentlich verboten. Die Drucke für die Distribution im süddeutschen Raum und in den deutschsprachigen Gebieten der Habsburgermonarchie wurden entweder in katholischen Druckorten wie Fulda und Würzburg hergestellt oder in der Stadt selbst illegal erzeugt.<sup>49</sup>

Mit Peter Konrad Monath stammte auch der erfolgreichste in den Mautprotokollen registrierte Buchimporteur aus Nürnberg. Der gleichzeitig mit eigener Filiale in der Naglergasse als Wiener Niederleger<sup>50</sup> tätige Buchhändler Monath verfügte über ein reichhaltiges Angebot, mit dem er im Gegensatz zu vielen anderen im österreichischen Donauraum vertretenen Buchhändlern sowohl mit seinen Nürnberger als auch seinen Wiener Druckerzeugnissen auf den großen Buchmessen in Frankfurt und Leipzig vertreten war. Der Messekatalog der Frankfurter- und Leipziger Ostermesse aus dem Jahr 1742 listet über ein Dutzend Drucke des Verlags Peter Konrad Monath auf.<sup>51</sup> Sein Sortiment war äußert umfangreich und umfasste neben Büchern auch Atlanten, Landkarten und Globen. 52 Vor allem das Nürnberger Stammhaus war berühmt für seine Landkartenproduktion, seine mathematischen und astronomischen Werke sowie für wertvolle Kupferstiche. Darunter fanden sich auch Porträts berühmter Persönlichkeiten der Habsburgermonarchie wie zum Beispiel Prinz Eugen von Savoyen. Beide Buchhandlungen hatten aber auch religiöse, philosophische, juristische, historische und ökonomische Titel im Angebot. In den Mautprotokollen sind außerdem an einer Stelle "alte Bücher" angeführt, die aus einer Verlassenschaft stammten, und von Monath auf der Donau transportiert

- zur Nürnberger Geschichte. Bibliothekar a. D. Dr. Friedrich Bock zu seinem 75. Geburtstag die Stadt Nürnberg. Nürnberg: Hofmann 1961, S. 13–20, hier S. 16.
- 49 Franz M. Eybl: Konfession und Buchwesen. Augsburgs Druck- und Handelsmonopol für katholische Predigtliteratur, insbesondere im 18. Jahrhundert. In: Helmut Gier/Johannes Janota (Hgg.): Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wiesbaden: Harrassowitz 1997, S. 633–652, hier S. 636.
- 50 Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), Merkantil- und Wechselgericht, B6 Merkantilprotokoll 1. Reihe I–VII (1725–1758), fol. 618r.
- 51 Catalogus Universalis Oder Verzeichnis Derer Bücher / Welche in der Franckfurther und Leipziger Oster-Messe des ietzigen 1742sten Jahres Entweder gantz neu gedruckt, oder sonsten verbessert, wieder aufgelegt worden sind, auch ins künftige noch heraus kommen sollen. Leipzig 1742.
- 52 Die Mautprotokolle verzeichnen außerdem im kleinen Umfang Lieferungen von Krämerei, Gold, silbernen Medaillen, Eisenwaren, Hausrat, Küchenspeise, Porzellan, Schreibkästen, Pergament und Papier. Die Mengen sind allerdings so gering, dass sie entweder für den Eigengebrauch gedacht waren oder Monath sich als Spediteur für andere Händler betätigte.

wurden. <sup>53</sup> Bereits mit einer um ein Drittel signifikant geringeren, aber dennoch beträchtlichen bezahlten Mautgebühr scheint der Nürnberger Buchhändler Sebastian Trautner (Trauthner) in den Rechnungsbüchern von Aschach auf. Die Buchtransporte direkt vor den beiden Linzer Marktterminen und dem Wiener Pfingstmarkt deuten darauf hin, dass Trautner seine Waren wohl zu einem großen Teil auf diesen Märkten im österreichischen Donauraum absetzte. Dafür sprechen außerdem Trautners Niederlassung in Wien und der gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Johann Adam Schmid in Wien betriebene Marktstand. <sup>54</sup>

Die Reichsstadt Regensburg dominierte zwar die Spedition von Gütern auf der Donau, nahm aber als überwiegend protestantische Stadt keine so starke Vorrangstellung bei der katholischen Buchproduktion ein wie Augsburg oder Nürnberg. Durch den ab 1663 in Regensburg tagenden Reichstag wuchs das städtische Buchgewerbe; vor allem die Anzahl der Buchdruckereien stieg an. Eine dieser Neugründungen war die Druckerei von Paul Dallensteiner, der als erster in Regensburg seine Bücher mit einer Seitenzählung versah und Erzeugnisse mit besonders guter Qualität herstellte. Mit seinem aufsteigenden Verlagswesen rückte Regensburg schließlich Mitte des 18. Jahrhunderts nach Nürnberg und Augsburg auf den dritten Platz der Verlagsstädte im heutigen Bayern vor. 55 Durch die rege Speditionstätigkeit der Regensburger Kaufleute verbreiteten sich die städtischen Verlagserzeugnisse rasch entlang der Donau.

Als besonders fleißiger Spediteur in den Aschacher Mautbüchern fassbar wird Johann Heinrich Allius, einer der bedeutendsten Regensburger Kaufleute seiner Zeit und späteres Mitglied des Inneren Rats der Stadt. Allius' transportiere Waren spiegeln die Vielfalt seines Angebots wider: Auf ein und demselben Fahrzeug ließ Allius im Jahr 1709 beispielsweise neben Büchern auch Schaffelle und Messingware oder die abenteuerliche Kombination von fünf Zentnern mit "etwas" Gewehr

- 53 OÖLA, Depot Harrach, Hs. 121 (1730), pag. 824 (04.11.1730).
- 54 Die Plätze, an denen Trautner seine Waren in Wien absetzte, sind aus einem überlieferten Sortimentskatalog bekannt: Die Wiener Niederlassung lag im "Gewölbe im Haarhof" zwischen Naglergasse und Wallnerstraße, während sich der Marktstand bei der Mariensäule auf dem Platz "Am Hof" befand. Sebastian Trautner: Catalogus Librorum, Oder Verzeichnus derer Bücher, welche bey Sebastian Trautner / Buchbändlern von Nürnberg, Nebst andern Büchern in billigen Preiß sind zu finden. Sächsische Landesbibliothek Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden, Cat. libr.274–1725, online unter: http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/64077/1/.
- 55 Sigfrid Färber: "Bücher haben ihre Schicksale" auch in Regensburg. Zur Geschichte der Druckereien, Verlage und Buchhandlungen in Regensburg. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 122 (1982), S. 395–406, hier S. 397; Goldmann: Statistik des Nürnberger Buchhandels, 16.

(wahrscheinlich Hieb- oder Stichwaffen), Porzellangeschirr und Büchern verschiffen. <sup>56</sup> Sein Regensburger Mitbürger Johann Konrad Peetz hatte hingegen als Buchhändler und -drucker ausschließlich Bücherwaren in seinem großen Sortiment, das sich anhand mehrerer überlieferter Sortimentskataloge rekonstruieren lässt. <sup>57</sup> Peetz handelte bereits während seiner Tätigkeit als Drucker mit Büchern und eröffnete schließlich 1726 offiziell eine Buchhandlung in Regensburg. Ab 1731 verlegte er gemeinsam mit seinem Kollegen Felix Emerich Bader unter dem Firmennamen "Peetz & Bader". <sup>58</sup>

Als Ausgangsort des Donauhandels passierten naturgemäß zahlreiche Schiffe aus Ulm die Aschacher Maut, die etwa Weine aus dem Burgund und der Champagne oder Meeresfische wie Heringe geladen hatten.<sup>59</sup> Ähnlich wie für die Regensburger bildeten Bücherwaren auch für die Ulmer Spediteure und Kaufleute nur ein Nebentransportgut. Nichtsdestotrotz lassen sich mit Augustin Wildner<sup>60</sup> und Georg Bartholomäus Hensler<sup>61</sup> zwei Ulmer Kaufleute identifizieren, die sich mit ihren vermauteten Büchermengen unter den aktiveren Buchtransporteuren auf der Donau

- 56 OÖLA, Depot Harrach, Hs. 94 (1709), pag. 891 (05.11.1709), online unter: https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/objects/o:662691/methods/bdef:Content/get.
- 57 Eine Zusammenschau der erhaltenen Sortimentskataloge findet sich bei Marie-Kristin Hauke: "In allen guten Buchhandlungen ist zu haben …". Buchwerbungen in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert. Ungedr. Diss., Universität Erlangen-Nürnberg 1999, S. 430f. Peetz' Sortimentskataloge weisen eine Untergliederung auf, die die von ihm angebotenen Titel inhaltlich widerspiegelt, denn neben theologischen, juristischen, medizinischen, historisch-politisch-philosophischen Büchern bot Peetz auch ein fremdsprachiges Sortiment an französischen und italienischen Texten sowie Musikalien und Globen an. Johann Konrad Peetz: Continuatio Nova Catalogi Universalis. Regensburg 1726; Ders.: Verzeichnüß Derer Neuen Bücher / Welche / in fürwährenden Oster-Linzer-Marckt 1727. Bey Johann Conrad Peetz / Buchhändlern von Regenspurg / um billigen Preiß zu haben sind. Regensburg 1727. Der Handel mit Globen zeigt sich auch in den Aschacher Mautprotokollen, da 1728 zwei Globen in Peetz' Namen die Mautstelle passierten. Außerdem handelte Peetz laut den Mautprotokollen auch ein wenig mit Kupferstichen und Pergament.
- 58 David Paisey: Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701–1750. Wiesbaden: Harrassowitz 1988 (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 26), S. 269. Paisey nimmt die Kooperation zwischen Peetz und Bader erst ab 1732 an. Dagegen scheint in den Aschacher Mautprotokollen die Firma Peetz & Bader bereits ab Juli 1731 auf.
- 59 Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, S. 280.
- 60 An der Kirche zu Überkingen findet sich ein Epitaph des Augustin Wildner (1681–1733). Hansmartin Ungericht: Der Alte Friedhof in Ulm. Bestattungsriten, Planungen und Grabmale. Ulm: Kohlhammer W., GmbH 1980 (= Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Reihe Dokumentation 3), S. 126
- 61 Georg Bartholomäus Hensler scheint im Verzeichnis der Ulmer gemeinen Stube (z. B. 1706) auf. StA Ulm, Reichsstadt Ulm, Bestand A [6820], Verzeichnis der Stubenmeister und der Mitglieder der gemeinen Stube, die das Stubengeld bezahlen (1566–1731), fol. 325v. Ich danke Andrea Serles für den Hinweis.

befinden. Wildner war allerdings kein Buchhändler, sondern viel mehr ein erfolgreicher Kaufmann, der vor allem mit Krämerei, Kürschner- und Seidenwaren Geschäfte machte, aber unter anderem auch Bücher im Angebot hatte. Wie sein Ulmer Kollege Wildner ließ Georg Bartholomäus Hensler neben Büchern zahlreiche andere Güter (vor allem Krämerei und Seidenwaren) auf der Donau verschiffen.

Die bikonfessionelle<sup>62</sup> Reichsstadt Augsburg gilt seit dem 18. Jahrhundert sowohl bei Zeitgenossen<sup>63</sup> als auch in der modernen Buchhandelsforschung als das Distributionszentrum des katholischen Verlagswesens.<sup>64</sup> Die Daten der Aschacher Mautprotokolle eröffnen hier eine neue Perspektive, denn die Buchdistribution auf dem Donauweg dominierten nicht die Augsburger, sondern vielmehr die Nürnberger Buchhändler. In der Analyse der aktivsten Buchhändler auf der Donau anhand von 20 Jahrgängen der Aschacher Mautprotokolle im Zeitraum von 1706 bis 1737 stehen neun Nürnberger drei Vertretern aus Augsburg gegenüber. Die Augsburger sind nicht nur personell in der Unterzahl, sondern sie transportierten mit insgesamt 270 Zentnern gerade einmal ein Zehntel der Menge Bücher, die von den Nürnberger Händlern mit rund 2.800 Zentnern verschifft wurde.<sup>65</sup>

In den Mautprotokollen als die aktivsten Augsburger belegt sind die beiden katholischen Buchhändler Johann Kaspar Bencard<sup>66</sup> und Martin Veith. Bencard übersiedelte 1694 von Dillingen nach Augsburg. Dieses Ereignis wird in der Forschungsliteratur gerne als Ausgangspunkt der Entwicklung Augsburgs hin zum führenden katholischen Verlagsort festgemacht, da Bencard die Augsburger Verlagsmaschinerie

- 62 Die ausgewogene konfessionelle Verteilung der städtischen Druckereien (vier katholische vs. fünf protestantische) rund um das Jahr 1700 soll nicht über die tatsächliche Buchproduktion hinwegtäuschen, denn auch die protestantischen Offizinen druckten katholische Bücher und waren teilweise sogar auf die Aufträge der katholischen Verleger angewiesen. Helmut Gier: Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende der Reichsstadt. In: Gier/Janota: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen, S. 479–516, hier S. 488f.; Etienne François: Buchhandel und Buchgewerbe in Augsburg im 17. und 18. Jahrhundert. In: Jochen Brüning/Friedrich Niewöhner (Hgg.): Augsburg in der Frühen Neuzeit. Beiträge zu einem Forschungsprogramm. Berlin: Akademie-Verlag 1995 (= Colloquia Augustana 1), S. 332–342, hier S. 338.
- 63 An dieser Stelle sei an Friedrich Nicolais denkwürdige Zuschreibung Augsburgs als "Stapelstadt des katholischen Buchhandels" erinnert. Friedrich Nicolai: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten. Bd. 8, Berlin/Stettin 1787, S. 53.
- 64 Wittmann: Buchhandel, S. 87; Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, S. 70; François: Buchhandel und Buchgewerbe, S. 332.
- 65 Donabaum: Gehandeltes Wissen, S. 46ff.
- 66 Eingehend mit der Familie Bencard beschäftigte sich Isabel Heitjan: Die Buchhändler, Verleger und Drucker Bencard 1636–1762. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 3 (1961), Sp. 613–980, zu Johann Kaspar Bencard besonders Sp. 646–672, 757–778.

mit seinem großen Vermögen ankurbelte, das mit 400.000 Gulden im Jahr 1724 immerhin drei Mal so groß war wie das des bedeutenden Nürnberger Verlags Endter, und eine Gründungswelle von katholischen Buchhandlungen ausgelöst haben soll.<sup>67</sup> Das zweite große Verlagshaus in Augsburg wurde von der Familie Veith betrieben, deren Buchhandlung Friedrich Nicolai im Jahr 1781 "zu den größten und reichsten in Deutschland"<sup>68</sup> zählte. Martin Veith war Miteigentümer des Verlags der Gebrüder Veith in Augsburg, der auch Niederlassungen in Würzburg<sup>69</sup> und Graz<sup>70</sup> unterhielt. Im direkten Vergleich der verschifften Mengen befinden sich die Augsburger Buchhändler gegenüber Transporteuren aus anderen Städten wie Nürnberg oder Regensburg jedoch klar im Hintertreffen.

Die Vorrangstellung Nürnbergs beim Buchtransport auf der Donau wird auch im Zusammenhang mit den gängigen Distributionsrouten der katholischen Literatur zu sehen sein: Denn während die Route entlang der Donau von Nürnberg bedient wurde, setzten auf der Südroute mit dem Ziel Tirol zunächst vor allem die bayerischen Druckorte München und Ingolstadt und schließlich hauptsächlich die Augsburger Verleger ihre Erzeugnisse ab.<sup>71</sup> Die Distribution und Kommunikation zwischen Wien und Nürnberg war traditionell stark ausgeprägt, wofür auch die im Buchtransport in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als äußerst aktiv nachweisbaren Wiener Niederleger sprechen, die alle aus Nürnberg stammten.<sup>72</sup>

Ein differenzierteres Bild der verschifften Druckerzeugnisse auf der Donau ergibt sich allerdings, wenn man neben den Büchern die in den Aschacher Mautprotokollen zahlreich zu findenden "Thesesbilder" – auch als Thesenblätter bezeichnet – in

- 67 Gier: Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg, S. 490, 499.
- 68 Nicolai: Beschreibung, S. 53.
- 69 Hans-Jörg Künast: Dokumentation: Augsburger Buchdrucker und Verleger. In: Gier/Janota: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen, S. 1205–1340, hier S. 1266f.; Paisey: Buchdrucker, S. 269.
- 70 Zur Anwesenheit der Familie Veith in Graz siehe Anton Schlossar: Ein Censurstreit aus Steiermark vom Jahre 1720. In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 6 (1881), S. 168–184, hier S. 169.
- 71 Eybl: Konfession und Buchwesen, S. 639.
- 72 Dabei handelt es sich um den oben bereits angeführten Peter Konrad Monath sowie die Buchhändler Johann Martin Esslinger, Georg Lehmann (Lechmann) und Johann Paul Krauß. Johann Martin Esslinger wird neben den Mautprotokollen auch durch seine Geschäftskorrespondenz mit dem Melker Benediktiner Bernhard Pez fassbar. Georg Lehmann gilt wiederum als wichtigster Verleger der Werke von Abraham a Sancta Clara. Der ebenfalls als Wiener Niederleger tätige Schwiegersohn Lehmanns Johann Paul Krauß bezeichnete sich in seinen Druckerzeugnissen zwar selbst als "Buchhändler in Nürnberg", was sich aber bis dato nicht durch Nürnberger Quellen belegen lässt. Er gehörte zu den bedeutendsten Verlegern der maria-theresianischen und josephinischen Zeit. Peter R. Frank/Johannes Frimmel: Buchwesen in Wien 1750–1850. Kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchbändler und Verleger. Wiesbaden: Harrassowitz 2008 (= Buchforschung 4), S. 105.

die Stichprobe aus dem Jahr 1727 miteinbezieht. Thesenblätter wurden seit Beginn des 17. Jahrhunderts für die Ankündigung einer wissenschaftlichen Disputation an den Universitäten und Ordensschulen genutzt. Auf diesen meist großformatigen Blättern abgebildet waren – eingebettet in eine grafische Darstellung – die zu verteidigenden Thesen, aber auch Hinweise, wann, wo, wer mit wem disputieren würde. Die Thesenblätter dienten in ihrer Doppelfunktion als Einladung und wissenschaftliche Schrift nicht nur zur Kundmachung einer Defensio, sondern wurden von den Defendenten auch an ihre Gönner, Freunde und Angehörige als Andenken verteilt. 73 Die Auflage begrenzte sich infolgedessen meist auf 100 bis 300 Stück, konnte aber in Einzelfällen auch höher ausfallen. 74 Die aufwändige grafische Gestaltung der Thesenblätter wurde als Kupferstich ausgeführt. Dementsprechend dominierte die Kupferstechermetropole Augsburg die Thesenblattproduktion, deren Ursprung in Augsburg mit dem ersten Thesenblatt des Kupferstechermeisters Lucas Kilian aus dem Jahr 1628 in Verbindung gebracht wird.<sup>75</sup> Augsburgs Stellung als Zentrum der Thesenblattproduktion belegt auch das Aschacher Mautprotokoll des Jahres 1727 eindrucksvoll: Während aus Regensburg und Ulm keine einzige Ladung mit Thesenblättern überliefert ist, und auch aus Nürnberg keine nennenswerte größere Transportmenge kommt, verdoppeln sich die Ladungen aus Augsburg hingegen beinahe, denn zu 33 Transporten mit Büchern gesellen sich 30 Ladungen, die im Mautprotokoll als Thesesbilder registriert wurden.

In den an Klöstern überreichen habsburgischen Ländern waren diese Thesenblätter von Oberösterreich bis Siebenbürgen ein weit verbreitetes Druckerzeugnis, was sich in den Aschacher Mautregistern widerspiegelt. Für die in den bearbeiteten Mautbüchern zwischen 1706 und 1740 verzeichneten Thesenblätter waren 159 Gulden an Gebühr für rund 318 Zentner Thesenblätter zu bezahlen, wovon sich 87

<sup>73</sup> Sibylle Appuhn-Radtke: Das Thesenblatt im Hochbarock. Studien zu einer graphischen Gattung am Beispiel der Werke Bartholomäus Killians. Diss., Universität Freiburg/Breisgau, Weißenhorn 1988, S. 11f.; Gregor Martin Lechner: Das barocke Thesenblatt. Entstehung, Verbreitung, Wirkung. Der Göttweiger Bestand (Ausstellung des Graphischen Kabinetts des Stiftes Göttweig/Niederösterreich, 34. Jahresausstellung, 30. Juni bis 29. Oktober 1985). Göttweig 1985, S. 3–6. Zur Verbreitung der Thesenblätter im österreichischen Raum siehe neben Lechner Werner Telesko (Bearb.): Barocke Thesenblätter (Stadtmuseum Linz Nordico, Ausstellung, 4. November bis 27. November 1994). Linz: Stadtmuseum 1994 (= Kataloge der Graphischen Sammlung des Stadtmuseums Linz-Nordico 7); Ders.: Thesenblätter österreichischer Universitäten (Katalogbuch zur Ausstellung vom 19. Juli bis zum 15. September 1996 im Salzburger Barockmuseum). Salzburg: Salzburger Barockmuseum 1996 (= Schriften des Salzburger Barockmuseums 21).

<sup>74</sup> Zum Beispiel im Fall des Prämonstratenserstifts Wien, das eine Auflage von 600 Thesenblättern in Auftrag gegeben hatte. Lechner: Das barocke Thesenblatt, S. 4.

<sup>75</sup> Appuhn-Radtke: Thesenblatt im Hochbarock, S. 16.

Prozent auf Augsburger Schiffen befanden. In den 1740er Jahren waren in Augsburg 141 Maler und 61 Kupferstecher ansässig. <sup>76</sup> Die besonders bei den Jesuiten beliebten Thesenblätter hatte beinahe jeder Kupferstecher der Reichsstadt im Angebot, gänzlich unabhängig vom eigenen religiösen Bekenntnis. So ließen auch die bekanntesten Namen der Augsburger Kupferstecherriege ihre Thesenblätter donauabwärts verschiffen.

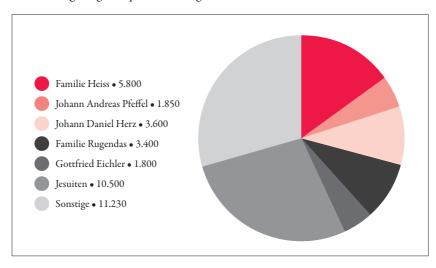


Abb. 2: Transporteure/Empfänger von Thesenblättern, gemessen an der entrichteten Maut in Pfennigen (1706–1740)

Federführend beim Transport der Thesenblätter war die Augsburger Verlegerfamilie Heiss (auch Heuss oder Heyss) vertreten durch Christoph Elias (1660–1731) und seinen Sohn Gottlieb (1660–1740) mit 5.800 Pfennigen (rund 24 Gulden) bezahlter Maut für rund 48 Zentner. Der vorrangig für seine Schabkunstportraits und Thesenblätter bekannte Christoph Elias Heiss<sup>77</sup> bekam 1700 ein kaiserliches Privileg für seine selbst entworfenen Kupferstiche verliehen.<sup>78</sup> Sein Sohn Gottlieb erhielt 1725 wiederum ein kaiserliches Privileg für Kupferstiche auf zehn Jahre, das 1739

<sup>76</sup> Wittmann: Buchhandel, S. 87.

<sup>77</sup> Siehe u. a.: Leslie P. Zimmermann: Schwarze Kunst für die Frankfurter Elite. Schabkunst-Bildnisse von Christoph Elias Heiss und Bernhard Vogel. In: Jochen Sander (Hg.): Die Welt im BILDnis. Porträts, Sammler und Sammlungen in Frankfurt von der Renaissance bis zur Aufklärung. Petersberg: Michael Imhof Verlag 2020, S. 86–93.

<sup>78</sup> ÖStA, HHStA, RHR Impressoria 29-27: Privileg de dato 19.06.1700.

erneuert wurde.<sup>79</sup> Als Grund für das Privilegiengesuch wird die spezielle Produktion von "Theses-Schriften" angegeben. Die überlieferten kaiserlichen Privilegien und die Daten der Aschacher Mautprotokolle weisen darauf hin, dass Thesenblätter von 1718 bis 1740 ein zentrales Absatzprodukt der Heiss'schen Erzeugung waren.

Die Augsburger Verleger verstanden es, ihre Druckerzeugnisse durch kaiserliche Privilegien abzusichern, indem sie ihre hervorragenden Verbindungen zu den Zentralbehörden in Wien nutzten. Die kaiserlichen Druckprivilegien boten Schutz vor Nachdrucken,80 wodurch den Verlegern ein Herstellungs- und Handelsmonopol für ihre Waren gewährleistet wurde - in einer Zeit ohne urheberrechtliche Einschränkungen ein wertvolles Mittel, sich gegenüber der Konkurrenz zu behaupten. Zusätzlich stellten diese Privilegien eine Art staatliches Gütesiegel für die Qualität des Erzeugnisses dar. Die Herausforderung bezüglich kaiserlicher Privilegien bestand nicht in ihrer Bewilligung, da Privilegien fast nie abgelehnt wurden, sondern höchstens ihre Gültigkeitsdauer gegenüber der Antragstellung reduziert wurde. Die größte Schwierigkeit stellte die Beantragung selbst dar. 81 Die Wiener Mittelsmänner der Augsburger Verleger leisteten oft wertvolle Dienste bei der komplizierten Antragsstellung, die auch einige Beharrlichkeit erforderte. 82 Überdies wirkte für die potentiellen Antragsteller abschreckend, dass selbst das kaiserliche Privileg nicht zwingend überall Gültigkeit hatte, da die Territorialherren eigene landesfürstliche Privilegien vergaben. Dennoch boten die kaiserlichen Privilegien den wirksamsten Schutz, erzielten sie doch eine größere Reichweite als die territorialen Schutzbriefe.83

- 79 ÖStA, HHStA, RHR Impressoria 28-33: Privileg de dato 20.12.1725 und de dato 29.04.1739. Da Gottlieb Heiss 1740 verstarb, suchte seine Witwe um Extension des 1739 verliehenen Privilegs auf sie an. ÖStA, HHStA, RHR Impressoria 29-29.
- 80 Bei Verstoß gegen das Privileg musste der Schuldige eine bereits im Privileg festgelegte Summe zahlen, die zur einen Hälfte an die kaiserliche Kassa und zur anderen Hälfte an den Geschädigten ging. Außerdem wurden die unrechtmäßig gedruckten Exemplare eingezogen. Hans-Joachim Koppitz: Kaiserliche Privilegien für das Augsburger Druckgewerbe. In: Gier/Janota: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen, S. 41–53, hier S. 43f.
- 81 Die zu überwindenden Schritte bei der Erlangung eines Privilegs umfassten unter anderem ein Gesuch an den Kaiser inklusive beglaubigender Unterlagen, die Beauftragung eines Vertreters vor dem Reichshofrat und die Ablieferung eines Pflichtexemplars des privilegierten Drucks. Ebd., S. 45.
- 82 Zum komplexen Ablauf einer Privilegienbeantragung durch Johann Kaspar Bencard vgl. Goldfriedrich: Buchhandel, S. 545f.
- 83 Hans-Joachim Koppitz: Die kaiserlichen Druckprivilegien im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien. Verzeichnis der Akten vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des Deutschen Reichs (1806). Wiesbaden: Harrassowitz 2008 (= Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München 75), S. VIIIf.; Wittmann: Buchhandel, S. 62; Goldfriedrich: Buchhandel, S. 421, 432f., 438.

Diverse kaiserliche Privilegien für seine Kupferstiche – unter anderem für ein Porträt Prinz Eugens von Savoyen - hatte auch der Augsburger Großverleger und Kupferstecher Johann Andreas Pfeffel (1674–1748) vorzuweisen,84 der sich selbst in seinen eigenen Druckerzeugnissen als kaiserlicher Hofkupferstecher bezeichnet.<sup>85</sup> Der vor allem für die von ihm verlegte Bibel "Physica sacra" oder die "Wiener Veduten" bekannte Pfeffel handelte auch mit Thesenblättern. Die gezahlte Mautsumme von rund 1.850 Pfennigen (rund 7 ½ Gulden) kann jedoch nicht mit den aktiveren Händlern von Thesenblättern mithalten, wie zum Beispiel dem Augsburger Verleger und Kupferstecher Johann Daniel Herz d.Ä. (1693–1754), der mit rund 3.600 Pfennigen (rund 15 Gulden) die doppelte Summe bei der Aschacher Maut zu entrichten hatte. Die von Herz verlegten Thesenblätter sind heute in einigen von der Donau gut zu erreichenden österreichischen Klöstern aufzufinden, wie zum Beispiel in den oberösterreichischen Stiften Kremsmünster und St. Florian, den niederösterreichischen Stiften Herzogenburg und Göttweig oder dem Schottenstift in Wien.<sup>86</sup> Mit einer ähnlichen Summe von 3.400 Pfennigen (rund 14 Gulden) für vermautete Thesenblätter wird die Künstlerfamilie Rugendas aus Augsburg in den Aschacher Mautprotokollen fassbar. Georg Philipp Rugendas (1666–1742) und seine beiden Söhne Georg Philipp (1701–1774) und Christian (1708–1781) widmeten sich zwischen 1719 und 1735 vermehrt der Herstellung von Thesenblättern, sodass in der Produktion die Einstellung eines Lohndruckers ausschließlich für die Herstellung von Thesenblättern angestrebt wurde. Georg Philipp Rugendas d.Ä. hielt sich zu Beginn der 1690er Jahre zwei Jahre in Wien auf, bevor er nach Stationen in Rom und Venedig wieder nach Augsburg zurückkehrte und dort die Position des evangelischen Direktors an der 1710 gegründeten und paritätisch geführten reichsstädtischen Kunstakademie bekleidete. Nach Rugendas Tod im Jahr 1742 übernahm der Augsburger Kupferstecher Gottfried Eichler (1677–1759) dessen Amt. 87 Eichlers

- 84 ÖStA, HHStA, RHR Impressoria 56-48: Privilegiengesuch und Privilegienverlängerung um 10 Jahre für Druck von Kupferstichen in Augsburg de dato 08.02.1725; ÖStA, HHStA, RHR Gewerbe-, Fabriks- und Handlungsprivilegien 8-1-16: Privileg über das Ebenbild des Prinzen Eugen von Savoyen aus dem Jahr 1702; RHR Gewerbe-, Fabriks- und Handlungsprivilegien 8-1-17: Privilegien für neu erfundene Kupferstichbilder aus den Jahren 1702–1748.
- 85 Eine solche Privilegierung konnte zumindest in der Überlieferung des Haus-, Hof- und Staatsarchivs nicht nachgewiesen werden.
- 86 Martina Wanko: Johann Daniel Herz (1693–1754). Zur Rezeption ikonographischer Programme am Beispiel von vier Thesenblättern im Wiener Schottenstift. Diplomarbeit Univ. Wien 2007, S. 33.
- 87 Anke Charlotte Held: Georg Philipp Rugendas (1666–1742). Gemälde und Zeichnungen. München: scaneg 1996 (= Beiträge zur Kunstwissenschaft 64), S. 24, 28, 32; Dies.: Lebenslauf Georg Philipp Rugendas (1666–1742). In: Björn R. Kommer (Hg.): Rugendas. Eine Künstlerfamilie in Wandel und Tradition (Städtische Kunstsammlungen Augsburg, Deutsche Barock-Galerie im Schaezler-Palais, 11.

Teilnahme am Donauhandel ist mit verschifften Thesenblättern im Umfang von rund 1.800 Pfennigen (rund 7 ½ Gulden) ebenfalls durch die Aschacher Mautbücher belegt.

Anders als bei den meisten buchbezogenen Transportgütern sind im Fall der Thesenblätter mit den Jesuiten nicht nur Produzenten oder Händler, sondern auch Empfänger bzw. Auftraggeber genannt, die mit 10.500 Pfennigen bzw. 44 Gulden rund ein Drittel der im Zeitraum von 1706 bis 1740 bezahlten Mautgebühren für Thesenblätter zu entrichten hatten. Das Gros dieser Waren wurde zu den Wiener Jesuiten geliefert, aber auch die Jesuiten in Linz, Olmütz und Tyrnau waren nachweisbare Empfänger von die Aschacher Maut passierenden Thesenblättern. Die Aufhebung des Jesuitenordens als größtem Abnehmer dürfte auch das Ende der Thesenblätter bedingt haben, die sich nach 1773 nur noch äußerst vereinzelt an Universitäten nachweisen lassen. 88

Neben den Thesenblättern gewähren die Aschacher Mautprotokolle auch einen Einblick in die Distribution zahlreicher weiterer Druckerzeugnisse. Auf der Donau wurden in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Kalender<sup>89</sup> ebenso verschifft wie Kupferstiche oder Karten, aber auch Globen oder Atlanten sowie Kinderlehrwaren. Im gleichen Maß kann mithilfe der Mautbücher die Distribution der Schreibmaterialien wie Papier oder Schreibtafeln nachvollzogen werden. Darüber hinaus erteilen uns die Mautprotokolle Auskunft über den Transport von spezifischen Buchdrucker- und Buchbinderwaren, wie zum Beispiel Buchdruckerschriften und -papier, Druckerschwärze oder Buchdruckerbuchstaben (Lettern), sowie Buchbinderschriften, Buchbinderpressen, Buchbinderdeckeln oder Buchbinderspänen. Die Produkte der zeitgenössischen Volksfrömmigkeit wie Mirakel- und Kruzifixbilder, kleinere Gebetsbücher und Druckschriften oder Rosenkränze, die in den Rechnungsbüchern von Aschach häufig unter "Geistliche Waren" subsumiert wurden, finden ebenfalls ihren Niederschlag. Beispielsweise mit einer Lieferung Mirakelbilder, bestimmt für den Wallfahrtsort Maria Taferl in Niederösterreich, die im Auftrag des Passauer Buchbinders Matthias Kunath<sup>90</sup> 1735 die Mautstelle pas-

September – 22. November 1998). Augsburg: Wißner 1998 (= Augsburger Museumsschriften 10), S. 15–18. hier S. 15f.

<sup>88</sup> Appuhn-Radtke: Thesenblatt im Hochbarock, S. 18.

Vgl. Harald Tersch: Der Schreibkalender als Informationsmedium. In: Penz: Kalendernotizen, S. 15–62.

<sup>90</sup> Der Passauer Buchbinder Matthias Kunath scheint in den Aschacher Mautprotokollen als der aktivste Buchtransporteur auf, der nicht aus einem der vier Transport- und Handelszentren Regensburg, Nürnberg, Augsburg oder Ulm stammt. Kunath handelte auf den umliegenden Jahrmärkten selbst mit Büchern und betätigte sich auch als Verleger. Franz Jürgen Götz: Die Geschichte des Buchdrucks in der geistlichen Residenzstadt Passau 1641 bis 1803. In: Ostbairische Grenzmarken 36 (1994), S. 107–146, hier S. 116.

sierten. <sup>91</sup> Selbst ein mit Gold und Silber bestickter Büchersack, der 1739 im Auftrag einer Frau von Kirchberg transportiert wurde, ist in den Aschacher Mautbüchern zu finden. <sup>92</sup> Diese kleine Auswahl steht paradigmatisch für die Vielfalt an buchbezogenen Gütern, die auf der Donau verschifft wurden, und offenbart das Potential an Fragestellungen, die an die Mautregister als bisher wenig benutzte Quelle der Buchforschung gerichtet werden können. Mithilfe der datenbankmäßig erschlossenen Aschacher Mautprotokolle lassen sich sowohl quantifizierende Abfragen durchführen, als auch qualitative Aussagen zum Buchimport in die österreichischen Länder des Donauraums treffen, die die Erforschung der Buchgeschichte für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts im hohen Maße zu bereichern im Stande sind.

<sup>91</sup> OÖLA, Depot Harrach, Hs. 132 (1735), pag. 346 (25.05.1735), online unter: https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/objects/0:680247/methods/bdef:Content/get.

<sup>92</sup> OÖLA, Depot Harrach, Hs. 139 (1739), pag. 429 (24.05.1739).